

Eigenheim-Kolonie "Wenneberg" in Zürich: Arch. Müller & Freytag, Thalwil, und Otto Gschwind, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69/70 (1917)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

angestellt worden sind, stehen dem Verfasser leider nur wenige zur Verfügung.

Nach Bach¹⁾ besitzen Nietnähte einen *Gleitwiderstand* von 1000 bis 1800 kg, auf den cm^2 Nietquerschnitt bezogen. Dabei ändern die Werte, je nach der Vernietungsgattung und nach der Art, wie die Nietten geschlagen wurden, also je nachdem Hand- oder Maschinennietung angewendet wurde. Bei der letztern ist die Dauer des Aufsetzens des Presstempels von grosser Wichtigkeit.

Eigene Versuche²⁾ an einem bis zum Platzen gepressten Schiffskessel ergaben einen Gleitwiderstand von 1260 kg auf den cm^2 Nietquerschnitt gerechnet (Handnietung).

Tetmayer³⁾ fand, dass überlappte Nietverbindungen im Mittel 21% mehr *Festigkeit* aufwiesen als gerechnet wurde.

Gebrüder Sulzer A. G., Winterthur, teilten mir mit, dass Zerreißversuche mit Nietverbindungen zu wiederholten Malen eine um 5 bis 8% höhere *effektive Zerreiß-Festigkeit* als die rechnerische ergaben.

So lange die Verhältnisse des Gleitwiderstandes und der wirklichen Festigkeit von Nietverbindungen nicht besser abgeklärt sind, bzw. regelmässige Werte aufweisen, wird man die Festigkeitsrechnungen lediglich an Hand des vorliegenden Nietquerschnittes und einer angenommenen höchstzulässigen Scherfestigkeit vornehmen müssen. Es dient zur Beruhigung, dass die wirkliche Festigkeit einer Nietverbindung jene der Scherfestigkeit der Nietten übersteigt.

Eigenheim-Kolonie „Wonneberg“ in Zürich.

Arch. Müller & Freytag, Thalwil, und Otto Gschwind, Zürich.

Am sonnigen Südhang des Burghölzli-Hügels hat die Baufirma Ritter & Cie. in Käpfnach zum Verkaufszweck eine Anzahl einfacher Eigenheime erbauen lassen, gemäss beigegebenem Lageplan (Abb. 1). Die Typen A, B und C der westlichen Gruppe (Abb. 2 bis 7) sind entworfen worden von den Arch. Müller & Freytag in Thalwil, die Typen D, E und F der östlichen Gruppe (Abb. 8 bis 14, S. 212 und 213) durch Arch. Otto Gschwind (jetzt in Firma Gschwind & Higi) in Zürich. Die freundlichen kleinen Häuser sind in Allem so klar und selbstverständlich, dass der ausführlichen Wiedergabe in Zeichnung eigentlich nichts beizufügen ist. Es sei denn dies, dass das heutige Bild noch wesentlich ansprechender ist, als der Eindruck, den die hier vor-

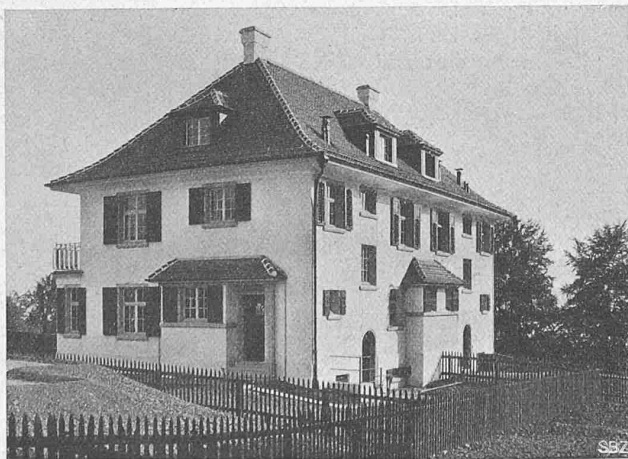


Abb. 6. Doppel-Einfamilienhaus C, von Norden.

geführten, noch vor Anpflanzung der Gärten aufgenommenen Photographien vermitteln. Die Abb. 8 ist nach einer Entwurfzeichnung der Architekten angefertigt, woraus sich die unwesentliche Abweichung gegenüber Abb. 14 erklärt.

¹⁾ Zeitschrift des V. D. I., 1892, S. 1141, und 1904, S. 1233.

²⁾ Jahresbericht des Schweizer. Vereins von Dampfkesselbesitzern 1913, Seite 77.

³⁾ Mitteilungen der Eidg. Materialprüfanstalt, 3. Heft 1886.

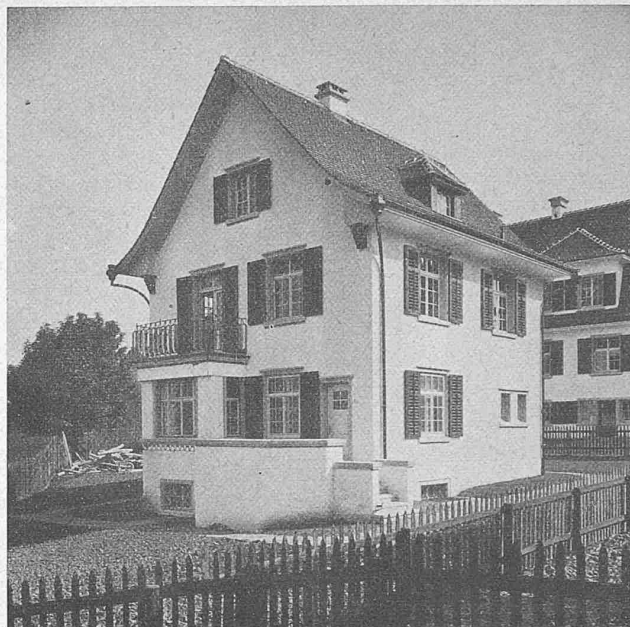


Abb. 2. Einfamilienhaus A, von Süden.

Ueber das gute Einvernehmen zwischen dem Architekten und dem Bauherrn.

Aus: Hermann Muthesius, „Wie baue ich mein Haus.“

(Schluss von Seite 192, siehe Fussnote auf Seite 189.)

Aber nicht in den Kosten allein liegen die Ursachen der hier und da auftretenden Missheiligkeiten. Bei Bauherren, die den Bau sehr häufig besuchen und überhaupt Zeit haben, sich um alle Einzelheiten zu kümmern, rufen kleine Mängel, die sie im Handinhandarbeiten der verschiedenen Bauhandwerker entdecken, häufig Unwillen hervor. Der Bauherr hat oft den Eindruck, dass der eine Bauhandwerker das wieder zerstöre, was der andere hingesetzt habe, dass Zeit und Arbeit vergeudet werden. Auch die Empfindung, dass der Bau nicht vorwärts gehe, macht sich oft bei ihm geltend, beispielsweise in der Zeit, in der die inneren Rohrlegerarbeiten ausgeführt werden; es handelt sich da um eine Frist von mehreren Monaten, die unmittelbar auf die Zeit folgt, in der die sogenannten

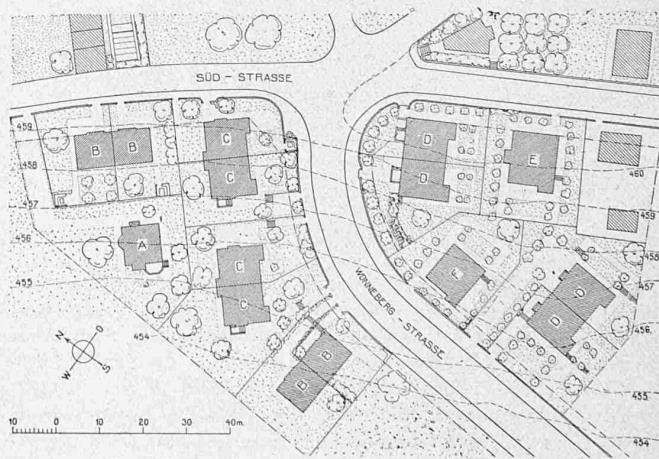


Abb. 1. Eigenheim-Kolonie „Wonneberg“ in Zürich. — 1:1600.

Rohbauarbeiten (Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten) den äussern Bau zur Freude des Bauherrn rasch gefördert hatten. Es wird zwar auch zur Zeit der Rohrlegerarbeiten tüchtig gearbeitet, der Bau erfährt aber weder äusserlich noch innerlich eine sichtbare Veränderung. Der tägliche Besuch des Bauplatzes kann dann beim Bauherrn geradezu aufregend wirken; er ist geneigt, Verzögerungen und Vernachlässigungen festzustellen, für die er den Architekten verantwortlich macht.

Häusergruppe A, B, C

von

Müller & Freytag,

Architekten in Thalwil.

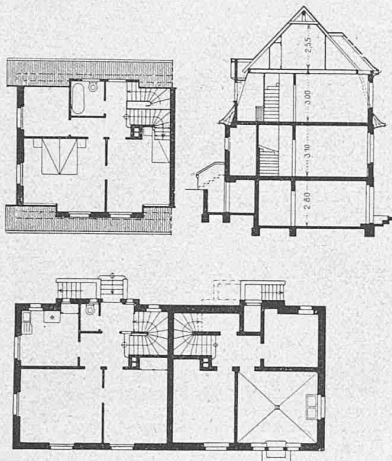


Abb. 4. Grundrisse und Schnitt Haus B. 1:400.

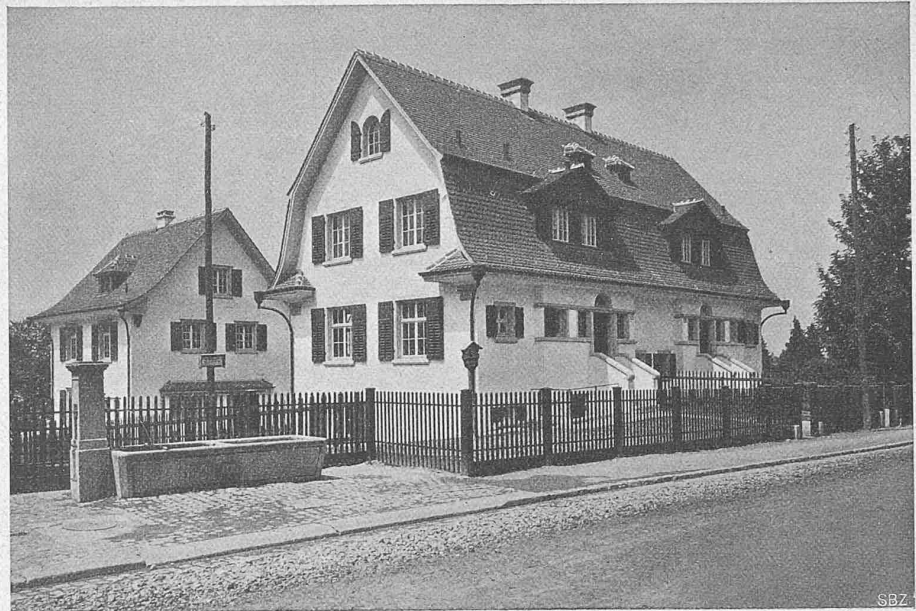


Abb. 3. Links Haus A, rechts Häuser B, Ansicht von Osten.

Die heutige Art der Bauausführung weist allerdings noch vielfache Mängel auf. Die Gründe liegen in der Einzelvergebung der Bauarbeiten. Diese bringt es mit sich, dass sich die Arbeiten nicht so aneinanderschliessen, wie es sein müsste, und dass Mängel immer von dem einen Handwerker auf den andern geschoben werden. Wenn wenigstens die gesamten sogenannten Rohbauarbeiten in die Hand eines einzigen Unternehmers gelegt würden, der von seinem eigenen Bauhof aus sämtliche Bauarbeiten selbst herstellt, so würde die Ausführung flotter vor sich gehen. Ebenso könnte der gesamte bessere innere Ausbau einem einzigen Unternehmer übertragen werden. Viel Ärger würde dadurch vermieden werden, aber ganz wäre eine gewisse Baustoff- und Arbeit-Verschwendung auch dann noch nicht beseitigt. Bauen ist kein Gewerbe, bei dem alles so glatt geht wie im Salon. Wo gehobelt wird, fliegen Späne. Es ist aber vollständig zwecklos für den Bauherrn, sich über diese Dinge aufzuregen, zumal ihm die aus dieser Fehlerquelle erwachsenden Kosten nicht zur Last fallen. Jeder Unternehmer hat ja

seinen Vertrag, nach dem er seine Arbeit zu einem vereinbarten Satze fix und fertig hinstellen muss.

Eine weitere Ursache für selbsterzeugte Qualen des Bauherrn ist eine plötzlich eintretende Anteilnahme an baufachlichen Einzelfragen. Selbstverständlich sieht er sich um, liest Bauzeitschriften und befragt sich. Wie es nun dem Arzt ergeht, wenn sein Kranker über sein Leiden in Büchern nachgelesen hat, so ergeht es hier dem Architekten. Ohne das ganze Gebiet zu übersehen, und ohne die Einzelheiten in ihrem Verhältnis zum Ganzen richtig zu bemessen, eignet sich der neuunterrichtete Bauherr leicht die Meinung an, dass irgend etwas an seinem Bau nicht richtig gehandhabt würde. Der eine entdeckt plötzlich, dass der Mörtel nichts taugt, weil er nach drei Tagen noch nicht vollständig hart geworden ist, und richtet Anklagen an den Architekten. Der andere hat einen Fehler am Bauholz entdeckt, der dritte findet, dass der Architekt nach rückständigem Verfahren baue, weil er die neuesten Baustoffe nicht anwende, die im Anzeigenteil der Fachblätter angepriesen

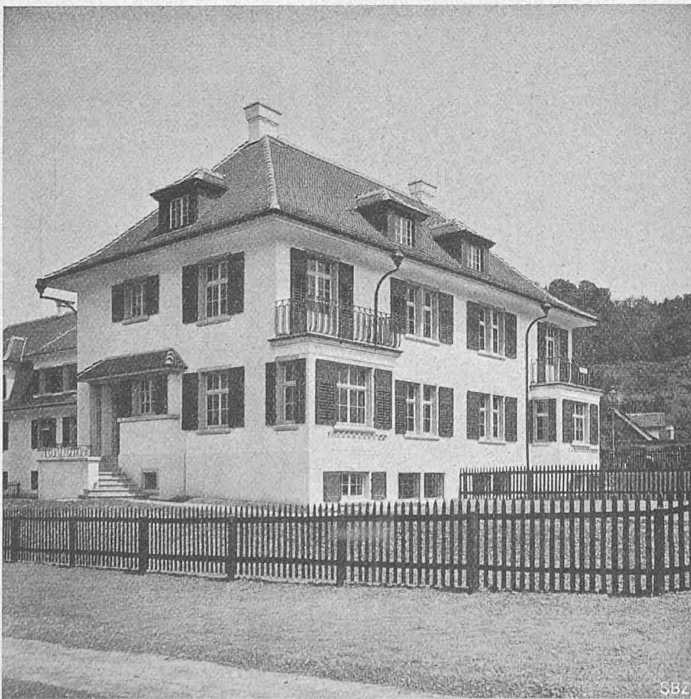


Abb. 5. Doppel-Einfamilienhaus C, von Süden.

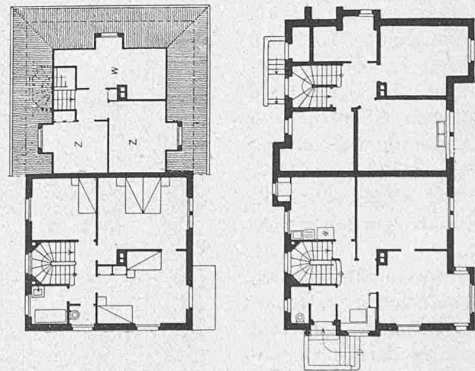


Abb. 7. Grundrisse zum Haus C. — 1:400.

werden. Die Erfindungen auf diesem Gebiete blühen bekanntlich, aber von hundert solchen Erfindungen bewährt sich im Laufe der Jahre kaum eine und es kann doch sicher nicht der Wunsch des Bauherrn sein, sich zum Versuchskaninchen für neue Erfindungen machen zu lassen. Das Urteil über Art und Güte von Baustoff und Arbeit sollte er doch füglich dem von ihm berufenen Fachmann überlassen. Wer sich durch solche Dinge aus seinem Gleichgewicht bringen lässt, bürdet sich selbst Ärger auf, den er ruhig von sich fern halten könnte.

Eine andere Quelle von Unzufriedenheit und Aufregung schaffen sich manche Bauherren im Uebereifer selbst, indem

sie sich an ungeeigneten Stellen, und zwar nicht etwa nur von den auf dem Bau beschäftigten Polieren und Arbeitern, über bauliche Dinge Bescheid holen. Nicht selten haben derartige Leute das Bestreben, dem Bauherrn das zu sagen, von dem sie glauben, dass er es gern hört. Es kommt hinzu, dass sich Unternehmer überhaupt gern mit dem Bauherrn in unmittelbare Verbindung setzen, weil sie auf diese Weise Zugeständnisse zu erreichen hoffen, die ihnen der Architekt nicht gewährt. Aber abgesehen hiervon, verfügen bauliche Hilfskräfte sicher niemals über den Ueberblick über das Ganze, den der Architekt hat. Und selbstverständlich fehlt dem einfachen Bauarbeiter und Helfer auch die wissenschaftliche Grundlage. Die Auskünfte, die dann der Bauherr erhält, sind manchmal die merkwürdigsten. Da erklärt ein Arbeiter, die und die Anordnung sei sonst nicht üblich, oder er berichtet über abweichende Vorgänge an anderen Bauten, die den Bauherrn stutzig machen; ein alter Maurermeister trägt seine Ansichten über Luftschichten oder Festigkeitsfragen vor, über die die heutige Wissenschaft längst hinweggeschritten ist. Aber merkwürdigerweise ist gerade ein ausgesprochenes Vertrauen auf die Meinung dieser „Praktiker“ vorhanden. Der Bauherr meint, diese Leute, die die Sache auf dem Bau wirklich machen, müssten sie doch verstehen. Mancher vielleicht gar nicht einmal genannte Vorwurf und manche Misstimmung gegen den Architekten entspringt aus solchen Ursachen, die viel häufiger wirksam sind, als man glaubt.

Aber nicht nur die Leute auf dem Bau sind die heimlichen Ratgeber mancher allzu empfänglichen Bauherren. Oft geniesst sein besonderes Vertrauen irgend ein Freund, der angeblich einen ausgezeichneten Geschmack hat, oder ein Verwandter, der vom Bauen viel versteht. Diese stillen Ratgeber üben dann Beeinflussungen aus, gegen die der Architekt machtlos ist, weil er der Quelle nicht beikommt. Mancher schöne Gedanke scheitert an solchen unsichtbaren Klippen, mancher fremde Bestandteil gelangt aus solchen Ursprüngen in das Werk hinein.

Klarer erkennbar sind in der Regel Hemmungen, die sich aus den Meinungsverschiedenheiten zwischen den bauenden Eheleuten ergeben, und ihnen kann deshalb auch leichter abgeholfen werden. Hier sind gemeinsame Verhandlungen am Platze, in denen ein bestimmt vorliegender Verhandlungsstoff unbedingt erledigt werden muss, damit der Bau fortschreiten kann. Es ist aber ein Gebot der Klugheit und dient zum Vorteil für alle Teile, wenn das Ergebnis dieser Verhandlungen durch einen Bestätigungsbrief des Architekten schriftlich niedergelegt wird. Etwaige schiefe Auffassungen können dann sofort berichtigt werden und bei Vergesslichkeiten lässt sich später auf diese schriftlichen Niederlegungen zurückgreifen.

Jede menschliche Tätigkeit, auch die umsichtigste, ist mit Mängeln behaftet. Es stellt sich auch in der Bauausführung hier und da heraus, dass kleine Abänderungen getroffen werden müssen. Zwar wird der Architekt solche zu vermeiden suchen, aber ganz umgehen lassen sich gelegentliche Abänderungen während des Baues nicht. Es ist deshalb gut, von vornherein einen Betrag in den Kostenvoranschlag einzusetzen, aus dem sie beglichen werden können. Die beim Bauherrn häufig vorgefundene Meinung, dass so etwas nicht vorkommen dürfte, ist unzutreffend, da doch auch in andern Berufen Aenderungen und Verbesserungen während der Herstellung eines Werkes selbstverständlich sind. Es gibt keine gestaltende Tätigkeit, bei der das nicht der Fall wäre.

Die Vorarbeit für die endgültige Gestalt des Baues liegt in den Zeichnungen. Dass die zeichnerischen Darstellungen jedoch nicht völlig genügen, um die Wirkung jedes ausgeführten Bauteiles richtig beurteilen zu können, selbst wenn eine jahrzehntelange Erfahrung mitspricht, ist allbekannt. Es ist deshalb unerlässlich,

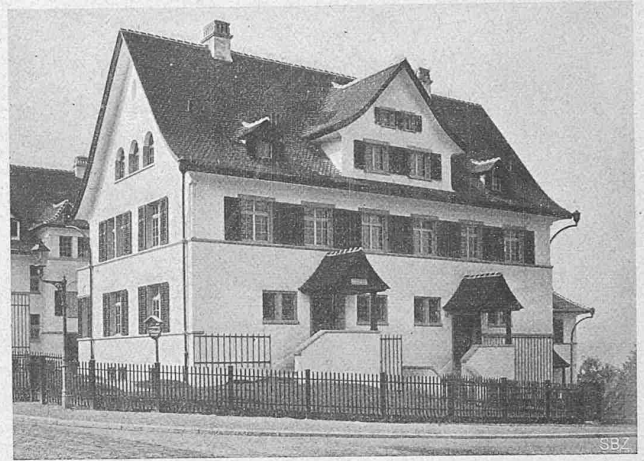


Abb. 11. Doppel-Einfamilienhaus_D, Rückseite.

dass zu der Zeichnung das körperliche Modell tritt. Von jedem Bau sollte ein kleines Modell angefertigt werden, an dem die Verhältnisse und die körperhafte Wirkung beurteilt und Abänderungen versucht werden können. Grosse Modelle sind von wichtigen Einzelheiten nötig. Auch für die Kosten dieser Modelle muss von vornherein ein kleiner Betrag vorgesehen werden, da sonst, wenn der Wunsch nach ihm erst während des Baues auftritt, der Bauherr vielleicht die Ausgabe für überflüssig erklären wird. Es handelt sich immer nur um kleine Beträge. Je gewissenhafter ein Architekt arbeitet, je entwickelter sein Können ist, um so mehr wird er ausprobieren. Es ist sinnlos wenn ein Bauherr auf den Gedanken verfällt, es bekunde sich daraus eine „Unsicherheit“.

Alle solchen Meinungsverschiedenheiten mögen störend und lästig sein. Immerhin sind sie nicht von sehr grosser Wichtigkeit. Eine wirkliche Bedeutung haben nur die Mängel des Baues, die nicht während des Baues entdeckt und berichtigt werden. Sie äussern sich später, während der Bauherr sein

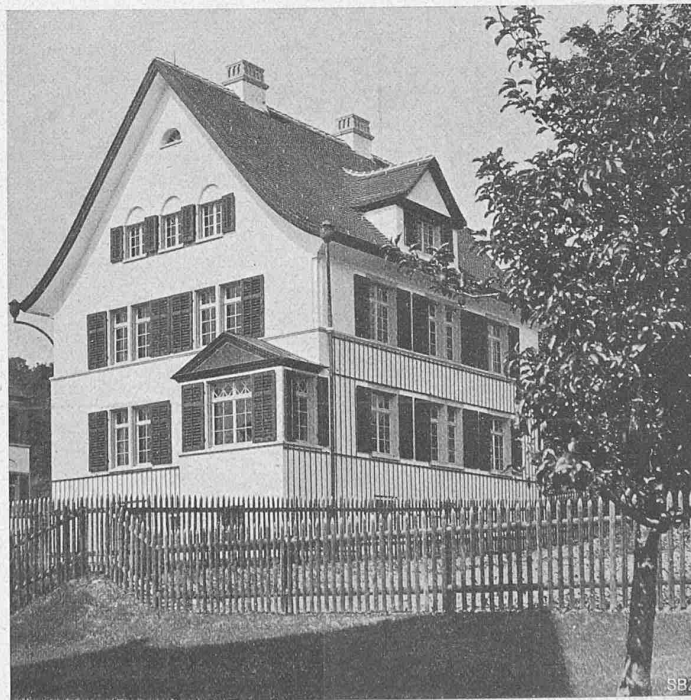


Abb. 12. Zweigeschossiges Zweifamilienhaus E, von Süden.

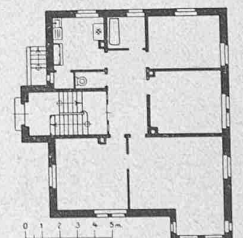


Abb. 13. Grundriss E.
1:400.

Haus bewohnt und vermögen dann, wenn sie sich täglich fühlbar machen, den Bauherrn nicht nur ernstlich zu stören, sondern ihm sogar alle Freude am Hause zu verderben.

Bei einem fertigen Bau zu ändern und damit in das ganze Wesen des Bauwerkes einzugreifen, ist sicherlich viel umständlicher, unbequemer und kostspieliger, als eine Aenderung während der Bauausführung vorzunehmen. Erfahrungsgemäss werden die kleinen

Häusergruppe D, E und F.

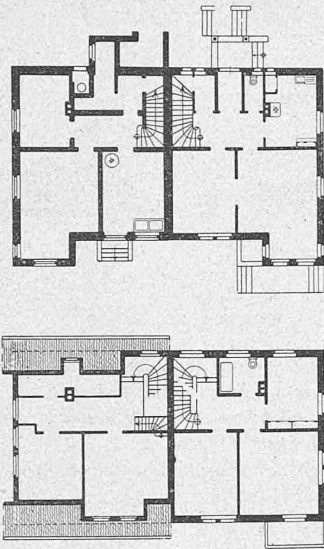


Abb. 9. Grundrisse zu D. — 1:400.

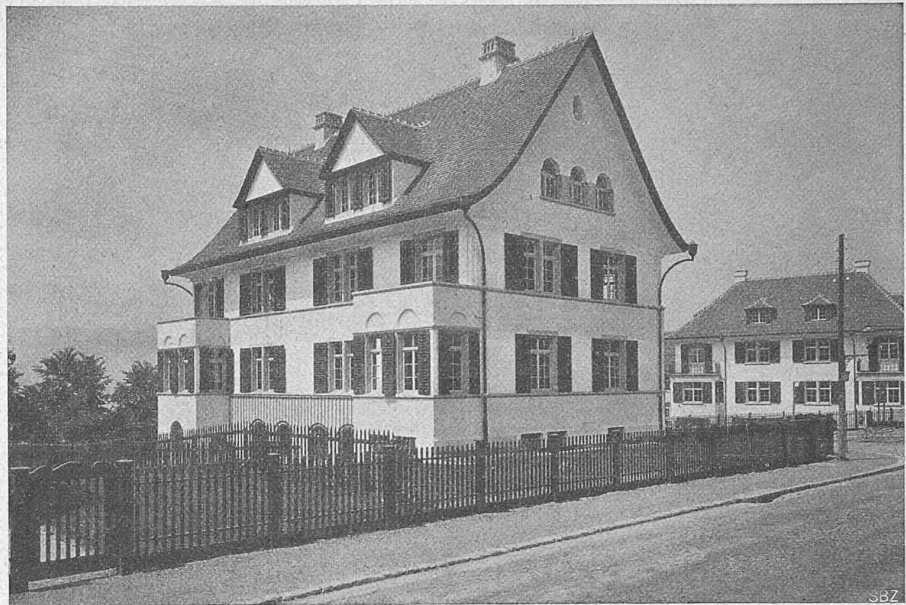


Abb. 10. Doppel-Einfamilienhaus D von Osten (rechts im Hintergrund Häuser C).

Unstimmigkeiten, die etwa während der Bauzeit daraus erwachsen, bald vergessen, die Freude am Bau, wenn er bewohnt wird, ist aber dauernd. Nicht das Verhältnis zwischen Bauherrn und Architekten während des Baues, sondern das Verhältnis nach dem Bauen ist ausschlaggebend dafür, ob gut oder schlecht gebaut worden ist.

Im ganzen sollte der Bauherr sich stets bewusst sein, dass er im Architekten nicht jemandem, der ihm kaufmännisch eine Ware liefert, sondern einem geistigen Schöpfer gegenübersteht. Eine empfangene Ware wird vielfach mit Vorbehalt und möglichst unter Hervorhebung etwaiger (wirklicher oder gesuchter) Mängel bestätigt. Wer diesen Grundsatz auch auf geistige Arbeit ausdehnt, der leistet vor allem sich selbst einen schlechten Dienst. Die Freude an der Arbeit ist bei jedem Schaffenden die Bedingung für deren erfolgreiches Weitergedeihen. Eine fortlaufende Bemängelung und Bemängelung von Seiten desjenigen, dem er seine geistige Tätigkeit widmet, muss mit der Zeit zu peinlichen Empfindungen führen, die unbedingt auch dem Werke schaden.

Häusergruppe von Arch. Otto Gschwind in Zürich.

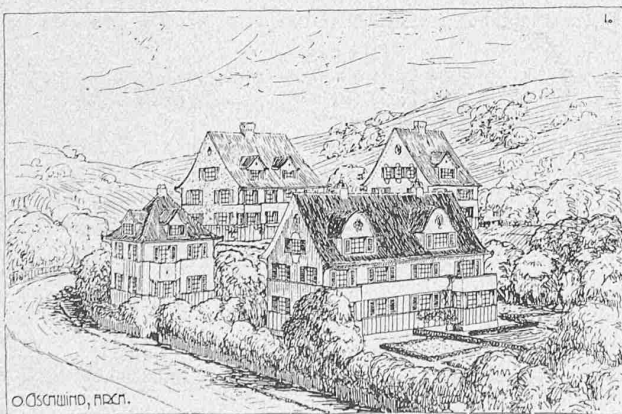


Abb. 8. Häusergruppe D, E, F, aus Südwest.

Der Architekt erfüllt in seinem Berufe ausser der selbstverständlichen, aber schwierigen Aufgabe: seinen Bauherrn zu befriedigen, noch die nicht minder selbstverständliche: fachlich und künstlerisch das Beste zu leisten. Beide Aufgaben stehen nicht immer im Einklang, manchmal sogar im Widerspruch zu einander. Der Architekt hätte es oft leichter, wenn er sich, mit Verzicht auf die zweite, nur an die erste Aufgabe hielte. Aber sein Gewissen

fordert die Erfüllung der zweiten. Möchte sich jeder Bauherr klar machen, dass, wenn er hierfür Raum gewährt, auch dem ersten Teil der Aufgabe aufs beste gedient ist. Ein Bauherr, der sich diese einfache Wahrheit während der Bauausführung immer vor Augen hält, wird nicht nur das denkbar beste Haus erhalten, sondern er wird auch dazu beitragen, das Verhältnis zu seinem Architekten von Anfang bis zu Ende als das aufrecht zu erhalten, das es sein sollte: nämlich das Verhältnis völligen Vertrauens von der einen, und freudiger Hingebung von der andern Seite."

Schon diese Textprobe zeigt, dass der Verfasser über eigene praktische Erfahrung verfügt. „Es ist, nachdem so viel über Schönheit und Geschmack geredet worden ist, wirklich an der Zeit, hier endlich einmal auf die Sache einzugehen, zumal auch die beim Hausbau immer in erster Linie stehende Wirtschaftlichkeit so am besten zu ihrem Rechte gelangt“, sagt Muthesius in der Einleitung. Diesem Grundsatz wird er im weitesten Mass gerecht. Alles, was beim Bau eines Eigenheims erwogen werden muss, wird gewissen-



Abb. 14. Einfamilienhaus F, von Südosten.

haft besprochen: die Anlage- und die Betriebskosten, das Leben auf dem Lande (Vorort) im Gegensatz zur Stadt mit seinen Vor- und Nachteilen, die Wahl des Bauplatzes, Stellung des Hauses usw. durch alle Einzelheiten hindurch bis zu den modernsten Installationen. „Wie baue ich mein Haus“ ist in der Tat ein so wertvoller Ratgeber für Fachkundige und Laien, dass wir die Anschaffung des Buches Architekten wie Bauherren gleich warm empfehlen. Red.